

Die Pastoraltheologie ist eine verhältnismäßig junge Disziplin. Der Begriff geht auf das 1591 erschienene „Enchiridion theologiae pastoralis et doctrinae necessariae sacerdotibus“ des Trierer Weihbischofs Peter Binsfeld (1545–1598) zurück, das sich an die Priester als die Subjekte der Pastoral richtet.¹ Im Rahmen der von der österreichischen Kaiserin Maria Theresia angeordneten Studienreform oblag dem Benediktinerabt Franz Stephan Rautenstrauch (1734–1785) knapp zwei Jahrhunderte später die Aufgabe, das Theologiestudium umzustrukturieren. Um „vollkommene Seelsorger“ auszubilden, die den Anforderungen der Praxis genügen, wurde die Pastoraltheologie 1777 als universitäre Disziplin eingeführt. Faktisch war sie zunächst eine Anwendungslehre für Priester ohne überzeugendes wissenschaftstheoretisches Konzept. Insofern bedeutete es einen großen Fortschritt, als der Tübinger Gelehrte Anton Graf (1811–1867) in der ganzen kirchlichen Praxis den Gegenstand der Pastoraltheologie erkannte, auch wenn er dieses Ziel in seinem pastoraltheologischen Wirken selbst nicht umzusetzen vermochte.²

Im 20. Jahrhundert ist das Zweite Vatikanische Konzil zum unhintergehbaren und bleibenden Bezugspunkt pastoraltheologischen Selbstverständnisses geworden. Es war als Pastoralkonzil einberufen worden und hat mit dem kirchengeschichtlichen Novum einer Pastoralkonstitution geschlossen. Zu Beginn der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, die die Kirche ausdrücklich „in der Welt von heute“ verortet, wird in einer Fußnote erklärt, was mit „pastoral“ gemeint ist: „Sie [= die Pastoralkonstitution; Ph. M.] wird ‚pastoral‘ genannt, weil sie, gestützt auf Prinzipien der Lehre, das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute darzustellen beabsichtigt.“³ Damit

¹ Peter Binsfeld hat sich als „Hexentheoretiker“ und „wissenschaftlicher“ Verteidiger von Hexenprozessen einen unruhlichen Namen gemacht: ders., *Tractatus de confessionibus maleficorum & Sagarum an et quanta fides iis adhibenda sit*, Trier 1589. Dieses Werk hat mehrere Auflagen erlebt.

² Vgl. Anton Graf, *Kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Praktischen Theologie*, Tübingen 1841. Vgl. zu Graf die Darlegungen von Gerhard Schneider, *Auf dem Fundament von Dogma und Geschichte. Der pastoraltheologische Entwurf Franz Xaver Arnolds (1898–1969)*, Ostfildern 2009, 186–263.

³ *Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute*, in: LThK, Bd. 14, ²1968, 280–592, bes. 281. Zu Entstehungsgeschichte und Grundintention von „Gaudium et

ist angedeutet, was die Pastoraltheologie als wissenschaftliche Disziplin auszeichnet: Es geht ihr darum, Welt und Zeit, Gesellschaft und Mensch unter Einbeziehung diverser anthropologischer Wissenschaften zu verstehen und diese Erkenntnisse im Kontext des kirchlichen Selbstvollzugs zur christlichen Tradition in Beziehung zu setzen. Der wissenschaftlich erhobene und theologisch reflektierte Gegenwarts- und Realitätsbezug zu Kirche und Welt „als geschehender (kritisch) und geschehen-sollender (normativ)“⁴ ist somit ein Spezifikum der Pastoraltheologie. Auf dieser Linie liegt auch der Artikel „Pastoraltheologie“ in der letzten Auflage des LThK von Rolf Zerfass, der sie als „jenes Teilfach der Praktischen Theologie“ definiert, das

„die gegenwärtige christlich-kirchl. Praxis auf der Ebene der einzelnen Biographie, der Gruppen u. Gemeinden sowie der Kirche(n) in ihren kulturellen und gesellschaftl. Kontexten auf Zukunft hin, d. h. im Verheißungshorizont der Herrschaft Gottes bedenkt“⁵.

Autoren des 1999 erschienenen „Handbuchs Praktische Theologie“ berufen sich in ihrem pastoraltheologischen Selbstverständnis ebenfalls auf das Konzil und favorisieren einen induktiven Ansatz, der sich gegen eine binnenkirchliche Fixierung auf die ganze Wirklichkeit bezieht.⁶ Eine Variante des induktiven Ansatzes ist es, wenn die Pastoraltheologie unter dem Einfluss des ästhetischen Paradigmas als Wahrnehmungs- und Gestaltungswissenschaft konzipiert wird.⁷

spes“ vgl. die gehaltvolle Dissertation von Ansgar Kreuzer, *Kritische Zeitgenossenschaft. Die Pastoralkonstitution Gaudium et spes* modernisierungstheoretisch gedeutet und systematisch-theologisch entfaltet (Innsbrucker theologische Studien 75), Innsbruck – Wien 2006.

⁴ Karl Rahner, *Ekklesiologische Grundlegung*, in: Franz Xaver Arnold – Karl Rahner – Viktor Schurr – Leonhard M. Weber (Hg.), *Handbuch der Pastoraltheologie*, Bd. 1, Freiburg/Br. u. a. 1964, 117–148, bes. 118. Rahner spricht von „theologischer Analyse der Gegenwartssituation“. Zur pastoraltheologischen Rezeption des Rahnerschen Ansatzes vgl. den Sammelband „Theologie aus pastoraler Leidenschaft. Karl Rahner und die Grundfragen der Praktischen Theologie“ [= PThI 24 (2/2004)]. Zur Kairologie als zentrale Aufgabe der Praktischen Theologie und deren Aporien vgl. die Studie von Jochen Ostheimer, *Zeichen der Zeit lesen. Erkenntnistheoretische Bedingungen einer praktischen-theologischen Gegenwartsanalyse* (Praktische Theologie heute 92), Stuttgart 2008.

⁵ Rolf Zerfass, Art. Pastoraltheologie. I. Begriff, in: LThK, Bd. 7, ³1998, 1446.

⁶ Vgl. Herbert Haslinger – Christiane Bundschuh-Schramm – Ottmar Fuchs – Leo Karrer – Stefan Knobloch – Gundelinde Stoltenberg, *Ouvertüre. Zu Selbstverständnis und Konzept dieser Praktischen Theologie*, in: dies. – Stephanie Klein (Hg.), *Praktische Theologie. Ein Handbuch*, Bd. 1, Mainz 1999, 19–36.

⁷ Beispielhaft sei genannt Walter Fürst (Hg.), *Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche* (QD 199), Freiburg/Br. u. a. 2002. Von evangelischer Seite vgl. beispielsweise Albrecht Grözinger, *Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung*, Gütersloh 1995.

In diesem Beitrag richtet sich der Blick auf das Werk des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp. Es wird gefragt, welche innovativen (und heute selbstverständlichen) inhaltlichen Akzente er bereits Jahrzehnte vor dem Zweiten Vatikanum gesetzt hat, die ihn neben anderen Pastoraltheologen der vorkonziliaren Zeit wie Franz Xaver Arnold, Josef Andreas Jungmann oder Constantin Noppel zu einem Wegbereiter heutigen pastoraltheologischen Selbstverständnisses werden lassen.⁸ Bopps Denkansatz ist in der Geschichte der Pastoraltheologie bisweilen verkürzt oder verzerrt wiedergegeben worden, so etwa im Handbuch der Pastoraltheologie der 60er Jahre.⁹ Umso wichtiger ist eine umfassende und differenzierte Sicht auf sein Gesamtwerk und seine Person.

Zum Vorgehen: Nach Hinweisen auf Bopps Biographie (1.) wird zunächst sein Verständnis von Pastoraltheologie im Kontext seines ekklesiologischen Denkens nachgezeichnet (2.). Damit hängt die Frage zusammen, wer die Träger von Seelsorge und Pastoral sind (3.). Besonders innovativ zeigt sich Bopp in seinen konzeptionellen Überlegungen zur Seelsorgewissenschaft; hier deutet sich ein induktiver Ansatz an (4.). Bemerkenswert ist auch, wie der Freiburger Pastoraltheologe bereits in den 20er und 30er Jahren psychologische Erkenntnisse rezipierte (5.). Außerdem war er sich sehr früh der Bedeutung eines zeitgemäßen Pastoral- und Seelsorgestils bewusst (6.), doch ist es ihm 1933 nicht gelungen, die „Zeichen der Zeit“ angemessen zu deuten (7.).

⁸ Zu Arnold (und Jungmann) vgl. die Dissertation von Schneider, *Fundament* (s. Anm. 2).

⁹ Vgl. Heinz Schuster, *Die Geschichte der Pastoraltheologie*, in: Arnold – Rahner – Schurr – Weber (Hg.), *Handbuch der Pastoraltheologie*, Bd. 1 (s. Anm. 4) 40–92, bes. 83f. Kritisch hierzu Jörg Lichtenberg, *Ein- und Durchblicke in Leben und Gesamtwerk des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971)* (STPS 24), Würzburg 1997, 51–57. Ebenfalls verkürzt ist die Bopp-Darstellung von Wolfgang Offele, *Das Verständnis der Seelsorge in der pastoraltheologischen Literatur der Gegenwart*, Mainz 1966, 17–31. Ausgewogener und differenzierter dagegen ist Norbert Mette, *Theorie der Praxis. Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Untersuchungen zur Theorie-Praxis-Problematik innerhalb der Praktischen Theologie*, Düsseldorf 1978, 118–121. Eine positive Würdigung Bopps findet sich bei Josef Müller, *Das pastoraltheologische Werk von Linus Bopp*, in: Anton Zottl – Werner Schneider (Hg.), *Wege der Pastoraltheologie. Texte einer Bewusstwerdung. 20. Jahrhundert: Geschichtliche Gegenwart der Kirche*, Eichstätt 1988, 15–27.

1. Biographische Hinweise

Linus Bopp wurde am Neujahrstag des Jahres 1887 als zweites von fünf Kindern im nordbadischen Limbach geboren.¹⁰ Nach dem Abitur im Jahr 1905 beginnt er in Freiburg i. Br. das Studium der Theologie und Philosophie; dort wird er 1909 zum Priester geweiht. Es folgen zwei Vikarsjahre in Tauberbischofsheim und eine Tätigkeit als Präfekt am Gymnasialkonvikt in Freiburg. Zeitgleich verfasst er eine Arbeit über „Die Prophetie im apologetischen Beweissgang nach dem hl. Augustinus“, die 1916 als Dissertation angenommen wird. Zudem ist er von Kriegsbeginn bis zum Jahr 1919 als Seelsorger am Freiburger Reservelazarett tätig. Nach Abschluss der Dissertation folgen Jahre als geistlicher Religionslehrer an der Rotteck-Oberrealschule sowie als Dozent am Kindergärtnerinnenseminar des Deutschen Caritasverbandes, wo er Psychologie, Geschichte der Pädagogik und Methoden religiös-sittlicher Unterweisung unterrichtet. Im Frühjahr 1921 habilitiert er sich in Freiburg mit einer Arbeit über „Weltanschauung und Pädagogik“ für die Fächer Pädagogik und Katechetik.¹¹ 1924 wird der 37jährige Bopp zum Ordinarius für „Pastoral und Pädagogik“ an der Freiburger Theologischen Fakultät ernannt, wo er die ganze Palette der „alten“ Pastoraltheologie mit ihren Teildisziplinen Hodegetik (Seelsorgelehre), Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pädagogik in Forschung und Lehre vertritt. Ein Blick auf sein immenses Publikationsverzeichnis von nahezu 700 Titeln – darunter mehr als 50 Monographien – belegt, dass er sich in allen Teilgebieten hervorragend auskannte, ohne indes eine umfassende Pastoraltheologie verfasst zu haben.¹² Nebenher ist er bis zum Jahr 1934 Leiter der Freiburger Zweigstelle des Deutschen Instituts für Wissenschaftliche Pädagogik Münster. In den 30er Jahren engagiert er sich stark in der Freiburger Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft. 1947 übernimmt er die Leitung des wiedereröffneten Instituts für Caritaswissenschaft. Bis zum 30. September 1953 wirkt er als Ordinarius für Pastoraltheologie, besteigt

¹⁰ Vgl. zu Bopps Biographie Manfred Berger, Art. Bopp, Linus, in: BBKL, Bd. 20 (2002) 237–244; Theodor Kurrus, Bopp, Linus, in: FDA 97 (1977) 406–412; Lichtenberg, Ein- und Durchblicke (s. Anm. 9) 240–321; J. Müller, Das pastoraltheologische Werk von Linus Bopp (s. Anm. 9) 15–27; Philipp Müller, Dem Leben dienen. Das Seelsorgeverständnis des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971) im Kontext heutiger Seelsorgekonzeptionen (STPS 28), Würzburg 1997, 17–22; Christian Würtz, Die Priesterausbildung während des Dritten Reiches in der Erzdiözese Freiburg, Diss. theol. comp. Freiburg/Br. 2010, 126f., 273–275.

¹¹ Seine Habilitationsschrift wurde noch im selben Jahr veröffentlicht unter Linus Bopp, Weltanschauung und Pädagogik. Eine grundsätzliche und zeitgeschichtliche Untersuchung, Paderborn 1921.

¹² Bopps Bibliographie sowie Sekundärliteratur sind einsehbar unter <http://www3.uni-freiburg.de/?id=1312#76> (abgerufen am 25.03.2010).

aber im Akademischen Jahr 1955/56 nach dem plötzlichen Tod von Josef Hemlein (1909–1955) nochmals den Katheder.

Seine Vorlesungen wurden von den Studenten eher „ertragen, aber nicht geschätzt“, seine Sprache mit der ihm eigenen Intonation bisweilen als „Kunsthonig“ verspottet.¹³ Nichtsdestoweniger bescheinigen ihm Menschen, die ihn persönlich erlebt haben, eine hohe persönliche Glaubwürdigkeit. Sein Charakter wird als freundlich und bescheiden, aber auch als ernst und distanziert beschrieben. Mit zunehmendem Alter neigt er zu einer gewissen Schwermut. Als Emeritus widmet er sich intensiv der Priesterfortbildung und tritt immer wieder als theologischer Autor hervor. Er stirbt am 14. März 1971.

Bopps Denken ist von einer hohen inneren Konsistenz. Freilich macht er nur selten durch Querverweise oder Fußnoten auf die innere Logik seines Denkens aufmerksam; sie muss vom Leser selbst entdeckt werden. Seine theologischen Quellen sind die Kirchenväter (besonders Augustinus und Johannes Chrysostomus), die pastoraltheologische Tradition (mit einer besonderen Affinität zu seinem Vorgänger Alban Stolz) sowie die *École française*, eine Frömmigkeitsrichtung aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts. Eigens hervorzuheben ist die Heilige Schrift, die er schon Jahrzehnte vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil der Eucharistie ebenbürtig sah und an der er sein durch und durch christozentrisches Denken ausgerichtet hat. Gleichwohl sind theologisches und humanwissenschaftliches Wissen für ihn nie Selbstzweck; verschiedentlich warnt er vor einer einseitigen Intellektualisierung. Theoretisch wie praktisch will er Perspektiven aufzeigen, wie Menschen mit ihren Emotionen, ihrem Intellekt und ihrem Willen zu Jesus Christus in eine tragfähige, alle Lebensbereiche prägende Beziehung treten können.¹⁴

Trotz einer stattlichen Zahl von Promovenden (u. a. Bernhard Welte, Norbert Greinacher, Wolfgang Nastainczyk, Josef Müller), einer Promovendin (Johanne Kopp war die erste Frau, die an der Freiburger Theologischen Fakultät promoviert wurde) und zwei Habilitanden konnte Bopp keinen festen Schülerkreis heranbilden, der seine Anliegen konsequent fortgeführt hätte. Später wird sein Gedankengut kaum rezipiert. Sein „Meisterschüler“ und unmittelbarer Nachfolger Josef Hemlein war bereits ein Jahr nach seiner Berufung zum Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg mit nur 45 Jahren verstorben.¹⁵ Wenn Bopp über ihn urteilt, dass er „mit gründlichen

¹³ Würtz, Priesterausbildung (s. Anm. 10) 127.

¹⁴ Vgl. Philipp Müller, „Gewinnende Führung zu Christus“. Impulse für die Seelsorge heute aus der spirituellen Theologie des Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971), in: Geist und Leben 73 (2000) 351–360.

¹⁵ Linus Bopp hielt die Gedenkrede bei seinem Begräbnis am 20. Juni 1955 im nordbadischen Rinschheim (Odenwald). Sie ist abgedruckt in: Oberrheinisches Pastoralblatt 56 (1955) 209–213.

theologischen, psychologischen und pädagogischen Kenntnissen den Blick für die Wirklichkeit und die Möglichkeiten¹⁶ verbindet, dann deutet er damit an, was auch für ihn die Pastoraltheologie als wissenschaftliche Disziplin auszeichnet.

2. Ein weites ekklesiologisches Verständnis

Für Bopp ist „die Kirche mit ihrer ganzen Wahrheit, mit ihrer ganzen Gnaden-Wirklichkeit, mit ihrem Gottesdienst und Heildienst, mit ihrem Gesetz und Rat, mit ihrer umfassenden Lebensordnung“¹⁷ der Gegenstand der Pastoraltheologie. Mit diesem Verständnis grenzt er sich ausdrücklich von einer früheren Epoche ab, in der sich die Pastoraltheologie als „pastorale Kasuistik“ auf einen „Katalog von priesterlichen Amtspflichten und Amtsfällen“¹⁸ beschränkte; diese Engführung sei bereits im 19. Jahrhundert durch Männer wie Anton Graf und Joseph Amberger überwunden worden; die Liturgische Bewegung habe das Ihre getan, dass die mystisch-tiefe ekklesiologische Grundauffassung mittlerweile breitere Schichten des Kirchenvolks erfasst habe.¹⁹

Ein Blick auf die Quellen bestätigt, dass Bopps Grundverständnis von Pastoraltheologie dem des Tübinger Privatgelehrten Anton Graf sehr ähnelt. Dieser hatte 1841 bahnbrechend postuliert, die Praktische Theologie

„muß tiefer zurückgehen, muß über den geistlichen Stand hinaus zu Christus und der Kirche und den einzelnen Gemeinden fortschreiten, muß zeigen, wie *Alles* nothwendig aus dem Willen und Wesen dieser hervorgeht“²⁰.

Dennoch wirft Bopp ihm 1937 in einem Punkt indirekt mangelnde Konsequenz vor. Graf hatte die Frage, ob religiöse bzw. theologische Schriftstellerei zur Pastoraltheologie gehöre, mit der Begründung verneint, deren Autoren gehörten nicht unbedingt zum geistlichen Stand oder hätten keinen amtlichen Auftrag. Dem setzt Bopp entgegen, dass keine Gliedschaft am Leib Christi aus der pastoraltheologischen Reflexion ausgeklammert werden dürfe. Gleich darauf rückt er die Teilnahme der Laien, besonders der Frauen, als „sehr

¹⁶ Linus Bopp, Dr. theol. Joseph [sic!] Hemlein – der neue Freiburger Pastoralprofessor, in: Sankt Konradsblatt. Bistumsblatt für die Erzdiözese Freiburg 34 (1954) 502.

¹⁷ Linus Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft. Eine Einführung in die pastoraltheologischen Grund-Sätze und die seelsorgewissenschaftlichen Grund-Fragen (Neue Seelsorge. Pastoraltheologische Darlegungen 1), München 1937, 23.

¹⁸ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 23.

¹⁹ Vgl. Linus Bopp, Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche (KLW 11), Paderborn 1928, 87f. Zu Joseph Amberger vgl. Werner Schröfer, Joseph Amberger (1816–1889). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoraltheologie (STPS 17), Würzburg 1995.

²⁰ Graf, Darstellung (s. Anm. 2) 90 (Hervorhebung: im Original).

wesentliche Lebensäußerung der Kirche zu ihrer Selbsterhaltung und Selbsterbauung²¹ ins Bewusstsein. Zwei Jahre zuvor (1935) hatte er formuliert, verbindlicher Bezugspunkt der ganzen katholischen Theologie sei die religiöse Praxis; diese sei „eine Erfahrungswissenschaft auf übernatürlicher Ebene. Die Grundlage ist das Leben“²². Aus „gründlichem katholischem Leben heraus“²³ solle sie darlegen, wie auch die Laien am Auf- und Ausbau des Gottesreiches aktiv teilhaben. Auch noch nach seiner Emeritierung postuliert er im Jahr 1960 eine „Laikologie“, die zur Klärung der Sendungen und Aufgaben von Laien beiträgt.²⁴

Die konsequente Umsetzung des Paradigmas „Theologie als Erfahrungswissenschaft auf übernatürlicher Ebene“ könnte bedeuten, die ganze Theologie induktiv zu konzipieren, wie er dies für eine künftige Seelsorgewissenschaft angedacht hat (s. u. Abschnitt 4). Die zeitgenössische Pastoraltheologie entwickelt er hingegen vom dreifachen Amt Christi her und bleibt damit dem traditionellen Ansatz verbunden. Symbol für die ganze Theologie ist für ihn das Bild des Baumes, das er von Joseph Amberger übernimmt, der seinerseits auf Anton Graf und Franz Anton Staudenmaier verweist.²⁵ Die biblische und geschichtliche Theologie ähnelt demnach dem Wurzelwerk; sie zeigt die Kirche, wie sie von Christus gestiftet wurde und geschichtlich gewachsen ist. Die systematische Theologie und die Moraltheologie gehören zum Stamm; besonders die spekulative Theologie offenbart das unveränderliche Wesen der Kirche. Die Krone am Baum der theologischen Wissenschaften verkörpert die Praktische Theologie, der auch die Pastoraltheologie zuzurechnen ist; sie zeigt die Kirche in Funktion und Lebendigkeit und weist auf, wie sie sich in die Zukunft hinein aus- und fortbauen soll.

Mit dem Gegenstand der Pastoraltheologie, die sich auf das ganze kirchliche Leben bezieht, korreliert der kirchliche Geist, den sie wesentlich zu vermitteln habe. Dieser kirchliche Geist bringe in die vielen seelsorglichen Einzelhandlungen eine Geschlossenheit und Einheit hinein.²⁶ Zum anderen

²¹ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 22f. Hinsichtlich der Frauen spricht er von einer „lebensnotwendigen Funktion [...] in der Seelsorgehilfe“ (ebd. 23).

²² Linus Bopp, Theologie als Lebens- und Volksdienst, Kevelaer 1935, 14f.

²³ Bopp, Theologie als Lebens- und Volksdienst (s. Anm. 22) 34.

²⁴ Linus Bopp, In spiritu et veritate. Das liturgische Mysterium und seine Verkündigung (Liturgie und Kerygma 1), Regensburg 1960, 49.

²⁵ Bopp, Theologie als Lebens- und Volksdienst (s. Anm. 22) 20–23; ders., Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 24. Vgl. Joseph Amberger, Pastoraltheologie, Bd. 1, Regensburg 1850, 11; Graf, Darstellung (s. Anm. 2) 117ff.; Franz Anton Staudenmaier, Encyclopädie der theologischen Wissenschaften als System der gesamten Theologie, Mainz 1834, 571.

²⁶ Vgl. Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 18.

schaffe er sich oft von selber die rechte Ausdrucksform, die sich über das gesprochene Wort hinaus in Gesten eindrucksvoll artikulieren könne.²⁷ Der „Geist der Seelsorge“ sei in besonderer Weise in der Bibel und der Vätertheologie enthalten, die darum die herausragenden pastoraltheologischen Quellen seien. Der Heiligen Schrift weist er eine gewisse Präferenz zu und fordert, dass jeder Seelsorger im biblischen Geist zu denken imstande sein müsse:

„Er muß das Bibelwort beständig zur Verfügung haben, denn es wohnt ihm eine besondere Kraft inne. Die Heilige Schrift ist formal und material für ihn Quelle seines Tuns, sie ist es für alle drei Kirchenämter.“²⁸

Unterhalb dieser „Quellen“ rangieren die anderen theologischen Disziplinen als die „Grundwissenschaften“ der Pastoraltheologie. Von den Quellen und Grundwissenschaften heben sich nochmals die pastoraltheologischen „Hilfswissenschaften“ wie Vererbungslehre, Rassen- und Stammeskunde, Soziologie, Milieukunde und Statistik ab (Näheres hierzu s. u. in Abschnitt 6).²⁹

Eine besondere Stellung nimmt das Kirchenrecht ein, das wie die Pastoraltheologie der kirchlichen Selbsterhaltung und Selbstentfaltung dient:

„Die Normen dieser Selbsterhaltung und Selbstentfaltung enthält das *kanonische Recht*. Die normbestimmten Tätigkeiten zu dieser Selbsterbauung sind Gegenstand der *Pastoraltheologie*.“³⁰

Auch von den kirchlichen Anweisungen, Gesetzen und Vorschriften, die keinen unfehlbaren Charakter beanspruchen, gilt: „Der Seelsorger begrüßt sie alle.“³¹ Doch alle rechtlichen Vorschriften sind niemals Selbstzweck: Die Kirche sei nur insofern Rechtskirche, um desto wirksamer Gnadenkirche sein zu können.³² Differenzen und pastorale Konfliktsituationen zwischen der Rechts- und der Gnadenkirche sieht Bopp im Kontext seines ekklesiologischen Organismusdenkens nicht vor. Auf der anderen Seite finden sich in Bopps umfangreichem Gesamtwerk keinerlei kirchenrechtliche Vorschriften oder liturgische Rubriken; er setzt sie stillschweigend voraus, ohne sie einzuschärfen oder kritisch zu hinterfragen. Stattdessen schöpft er ausführlich aus der Heiligen Schrift, der Patristik oder der *École française*.

²⁷ Vgl. Linus Bopp, *Katechetik. Geist und Form des katholischen Religionsunterrichts* (Handbuch der Erziehungswissenschaft IV, 1), München 1935, 135.

²⁸ Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 73. Vgl. die Monographie Linus Bopp, *Die Bibel im Dienst der Seelsorge* (Bibel und Volk 1), Kevelaar 1935.

²⁹ Vgl. Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 72–80.

³⁰ Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 24 (Hervorhebungen: im Original).

³¹ Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 73.

³² Vgl. Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 74f.

Wenn für Bopp der ganze kirchliche Selbstvollzug Gegenstand der Pastoraltheologie ist, welche Heilsnotwendigkeit hat die Kirche dann für ihn? Sie ist für ihn das unentbehrliche Heilsinstrument, um Menschen in das durch Jesus Christus geschenkte göttliche Leben einzubinden. Da dieses göttliche Leben innerhalb des Kirchenorganismus fortgepflanzt wird, lautet seine Seelsorgemaxime: „von der kirchlichen Gemeinschaft zu der kirchlichen Gemeinschaft durch die kirchliche Gemeinschaft“³³. Die Eingliederung in den Kirchenorganismus ist „in entscheidender Weise [...] an die objektive *Vermittlung der Kirche*“³⁴ gebunden und vollzieht sich „*ordnungsgemäß in sichtbarer Weise*“³⁵ durch die Heilswirksamkeit der Sakramente. Da aber in Anlehnung an Tertullian (*Apologeticum* 17,6) der Mensch von Natur aus christlich sei, kann jeder durch das Wirken des Geistes in eine unmittelbare Beziehung zu Gott treten. Manchmal werden Menschen auch ohne sakramentales Zeichen geheiligt oder in das Leben Gottes eingeschaltet. Daraus resultiert: „So kann allerdings zur Kirche gehören, wer nie durch ein sichtbares Zeichen den Anschluß an sie gefunden hat.“³⁶ Umgekehrt bildet die äußere Kirchengliedschaft keine Heilsgarantie; Bopp belegt dies mit einem Augustinus-Zitat: „Wie es in der katholischen Kirche Unkatholisches gibt, so kann es auch außerhalb der katholischen Kirche etwas Katholisches geben.“³⁷ Entsprechend gehören viele zur Kirche, die draußen stehen, weil sie seelisch-geistig mit ihr verbunden sind; umgekehrt gehören viele nur äußerlich zu ihr, die sich seelisch-geistig längst von ihr getrennt haben.³⁸ Konsequenter weitergedacht heißt das, dass auch Menschen anderer Weltanschauungen und Religionen das göttliche Leben in sich tragen und es fortpflanzen können.

Bopps ekklesiologische Sichtweise konvergiert mit Aussagen der Kirchenkonstitution „*Lumen gentium*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dort heißt es in Art. 7 unter Bezugnahme auf Thomas von Aquin über die Kirche:

„In jenem Leibe strömt Christi Leben auf die Gläubigen über, die durch die Sakramente auf geheimnisvolle und doch wirkliche Weise mit Christus [...] vereint werden.“

³³ Linus Bopp, *Der Ganzheitsgedanke als grundlegendes Formgesetz des katholischen Seelsorgestils*, in: *Die Seelsorge* 11 (1933/34) 321–332, bes. 322 (Hervorhebungen: im Original).

³⁴ Bopp, *Katechetik* (s. Anm. 27) 64 (Hervorhebungen: im Original).

³⁵ Bopp, *Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip*, in: Wilhelm Wiesen (Hg.), *Seelsorge und Liturgie* (Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe 14), Freiburg/Br. 1937, 5–19, bes. 10 (Hervorhebungen: im Original).

³⁶ Bopp, *Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip* (s. Anm. 35) 10.

³⁷ Bopp, *Theologie als Lebens- und Volksdienst* (s. Anm. 22) 10.

³⁸ Vgl. Linus Bopp, *Kirchwerdung des Volkes und Volkwerdung der Kirche*, in: Wendelin Meyer – Paschalis Neyer (Hg.), *Lebendige Seelsorge. Wegweisung durch die religiösen Ideen der Zeit für den Klerus deutscher Zunge*, Bd. 1, Freiburg/Br. 1937, 207–229, bes. 217.

In Art. 8 ist die Rede davon, dass die einzige Kirche Christi in der katholischen Kirche verwirklicht sei, ohne damit auszuschließen, „dass außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind“. Gott wirkt mit seiner Gnade auch außerhalb der sichtbaren Kirche:

„Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluss der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen“ (Art. 16).

Diese Sichtweise beinhaltet den Impuls, den Hauptfokus pastoraltheologischer Reflexion auf die gesamte christlich-kirchliche Praxis zu richten, in der der sakramentalen Dimension eine Schlüsselstellung zukommt; es sind aber auch außerhalb dieses Kontextes „Elemente der Heiligung und der Wahrheit“ zu berücksichtigen, die es praktisch-theologisch zu verifizieren und wertzuschätzen gilt.³⁹

3. Wer sind die Träger von Seelsorge und Pastoral?

Linus Bopp sieht die Kirche als Leib Christi, der sich durch Seelsorge fortzeugt. In ihrem Organismus unterscheidet er drei seelsorgerliche Subjekte, die miteinander verbunden sind:⁴⁰

- Der eigentliche Seelsorger ist Jesus Christus. Durch seinen Heiligen Geist vermag er auch ohne menschliches Mittun übernatürliches Leben zu erwecken, zu erhalten und zu fördern. Er ist der eigentliche Priester, der segnet und die Sakramente spendet.⁴¹ Er ist auch das Ziel der Seelsorge, weil er selbst die Wahrheit und das Leben ist (vgl. Joh 14,6).⁴² Menschliche Seelsorger sind im Vergleich zu ihm nur Seelsorgehelfer. Sie können Wegbereiter für Gottes Gnade sein und sind den Müttern im Evangelium vergleichbar, die ihre Kinder zu Jesus Christus bringen (vgl. Mk 10,13–16): „*Alles andere ist dann seine Sache.*“⁴³

³⁹ Aus Sicht des Konzils stehen sich Kirche und Welt nicht wie Wahr und Falsch oder gar Gut und Böse gegenüber. Diesen Perspektivenwechsel des Konzils berücksichtigt zu wenig Ulrich Beck, *Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen*, Frankfurt/M. – Leipzig 2008, 79.

⁴⁰ Vgl. Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 25–40; ders., *Weihe- und Laienpriestertum. Sondersendung und Zusammengehörigkeit der zwei kirchlichen Grundstände*, hg. vom Päpstlichen Werk für Priesterberufe in den Diözesen Deutschlands, Freiburg/Br. 1953.

⁴¹ Vgl. Linus Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe 11), Freiburg/Br. 1934, 51.

⁴² Vgl. Bopp, *Die Bibel im Dienst der Seelsorge* (s. Anm. 28) 8.

⁴³ Bopp, *Die Bibel im Dienst der Seelsorge* (s. Anm. 28) 8 (Hervorhebung: im Original).

- Jesus Christus setzt seine Seelsorge durch die Kirche fort. Sie ist für ihn mehr als eine irdische Institution, sie ist „etwas Geheimnisvolles, ein großes Mysterium“⁴⁴. Durch seinen pneumatischen oder mystischen Leib dringt Christus in die Menschenwelt ein und wirkt seelsorglich, vornehmlich durch die Liturgie und die Sakramente. Auf diese Weise verwirklicht er seine Zusage, bis zum Ende der Welt gegenwärtig zu sein (vgl. Mt 28,20).⁴⁵
- Die Kirche besitzt unterschiedliche seelsorgliche Organe und Gliedschaften.⁴⁶ Aufgrund der sakramentalen Grundstruktur haben die ordinierten Amtsträger (Bischöfe und Priester) einen besonderen Seelsorgeauftrag, der für die Kirche konstitutiv ist und den sie als Dienst am Gottesvolk verstehen und ausüben sollen. Dies schließt nicht aus, dass für Bopp alle Glieder des mystischen Leibes Christi Seelsorgesubjekte sind. Freilich sind seine Äußerungen zu diesem Thema nicht ganz einheitlich. In zwei Aufsätzen aus den Jahren 1926 und 1930 tendiert er dazu, Seelsorger und Priester miteinander zu identifizieren. 1931 sieht er es unter bestimmten Bedingungen als notwendig an, dass Laien als Ersatz für Priester Seelsorge ausüben. Nachdrücklich bezeichnet Bopp 1935 jeden Christen als Seelsorger. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg differenziert er wieder stärker zwischen dem weihpriesterlichen Seelsorger und dem laienpriesterlichen Seelsorgehelfer, ohne Letzterem die seelsorgerliche Kompetenz abzusprechen und ihn als bloßes Seelsorgeobjekt zu sehen.

Warum wirkt Bopp in den 30er Jahren nachdrücklich darauf hin, dass jeder Christ seelsorglich tätig werden kann und soll? Bopp sieht sich in der Tradition von Martin Fassbender, der bereits 1906 die Mithilfe von Laienkräften in der Seelsorge vorgeschlagen hatte und den er „einen der Väter des Laienapostolats“⁴⁷ nennt. Damit verweist Bopp indirekt auf kirchliche Aufbrüche wie die Seelsorgebewegung, die Bibelbewegung, die Liturgische Bewegung und die Katholische Aktion, deren gemeinsame Überzeugung es ist, dass jeder Christ ein aktives und selbstbewusstes Glied am mystischen Leib Christi ist. Die Heilige Schrift und die Kirchenväter bestätigen ihn darin, dass grundsätzlich jeder Christ Seelsorger und Seelsorgerin ist: 1 Petr 2,9 ist für ihn die

⁴⁴ Bopp, *Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft* (s. Anm. 17) 29.

⁴⁵ Vgl. Bopp, *Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip* (s. Anm. 35).

⁴⁶ Ausführlich hierzu (mit entsprechenden Quellenverweisen) Ph. Müller, *Dem Leben dienen* (s. Anm. 10) 106–128.

⁴⁷ Linus Bopp, *Die lebendige Kirche nach Wirklichkeit und Ideal*, in: Heinrich Bauer (Hg.), *Das katholische Jahrbuch*, Bd. 1, Heidelberg 1948/49, 39–58, bes. 44. Bopp bezieht sich hier auf Martin Fassbender, *Laienapostolat und Volkspflege auf Grundlage der christlichen Caritas*. Nach dem in Dortmund 1905 gehaltenen Vortrage erweitert dargestellt, Freiburg/Br. 1926.

„Magna charta des allgemeinen Priestertums“⁴⁸; bereits Caesarius von Arles habe Laien oft und nachdrücklich zur „Mit-Seelsorge“ aufgerufen.⁴⁹

Bopp sieht realistisch, dass faktisch ein wesentlicher Teil der Seelsorge von Laien geleistet wird. Er denkt zunächst an Ehe und Familie, in allen anderen Lebensbereichen „sollen wir auch *einander* Seelsorger sein“⁵⁰. Jedem Stand und Beruf sei ein Bewusstsein der eigenen seelsorgerischen Bedeutung zu vermitteln. Dies gelte in besonderer Weise für den Lehrer- und Erzieherinnenberuf, der dem weihepriesterlichen Seelsorger am nächsten stehe.⁵¹ Besondere Aufmerksamkeit widmet er der Tätigkeit der Frau und verweist auf Hildegard von Bingen und Katharina von Siena, die sich als Seelsorgerinnen gefühlt hätten.⁵² Nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Ehefrauen den Tod ihrer Ehemänner zu beklagen hatten, widmet er dem Witwentum eine eigene Monographie und stellt diesen Stand als vollwertiges Glied am Leib Christi dar.⁵³ Bopp hält das Wirken der Laien in der katholischen Kirche für so konstitutiv, dass er sagen kann: „Die katholische Kirche ist keine Klerikerkirche.“⁵⁴ Denn Christus habe die Kirche als einen hoch entwickelten Organismus gegründet, in der Priester- und Laienstand aufeinander bezogen seien; nur beide gemeinsam machen das eine Priestertum der Kirche aus und repräsentieren den priesterlichen Charakter des ganzen Leibes Christi.⁵⁵ Infolgedessen sind für ihn religiöse Selbständigkeit und Mündigkeit Seelsorgeziele von oberster Priorität.⁵⁶

⁴⁸ Linus Bopp, Vor neuen pastoraltheologischen Fragestellungen, in: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1939. Erstattet von Generalsekretär Dr. Arthur Allgeier, Köln 1940, 58–78, bes. 65.

⁴⁹ Vgl. Linus Bopp, Caesarius von Arles als Seelsorger († 542). Ein Gedenkblatt zur 1400. Wiederkehr seines Todesjahres, in: Oberrheinisches Pastoralblatt 44 (1942) 141–147, bes. 143.

⁵⁰ Linus Bopp, Sanctifica eos. Ein liturgisch-homiletischer Sakramenten- und Meßopferkursus (Liturgie und Kerygma 3), Limburg 1952, 38 (Hervorhebung: im Original).

⁵¹ Vgl. Bopp, Weihe- und Laienpriestertum (s. Anm. 40) 42–47.

⁵² Vgl. Linus Bopp, Das Brevier im Dienst der Seelsorge (Neue Seelsorge 3), München 1939, 108.

⁵³ Vgl. Bopp, Das Witwentum als organische Gliedschaft im Gemeinschaftsleben der Alten Kirche. Ein geschichtlicher Beitrag zur Grundlegung der Witwenseelsorge in der Gegenwart, Mannheim 1950.

⁵⁴ Linus Bopp, Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung. Wege zu einer gültigen Pastoration (Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge 4), Freiburg/Br. 1952, 43. Von daher ist die Einschätzung Offeles unverständlich, Bopp habe das Seelsorgegeschehen „klerikalistisch“ gedeutet. Vgl. Offele, Verständnis der Seelsorge (s. Anm. 9) 29.

⁵⁵ Vgl. Linus Bopp, Das Kind als Seelsorgehelfer, in: Die Seelsorge 17/18 (1939/40) 307–314, bes. 309.

⁵⁶ Ausführlich zu dem für Bopp zentralen Gedanken der religiösen Mündigkeit Philipp Müller, Religiöse Selbständigkeit als zentrales Ziel von Seelsorge und Pastoral, in: Josef Müller –

Linus Bopp macht in der Frage nach dem Subjekt der Seelsorge als auch in der Thematisierung konkreter pastoraler Fragestellungen damit ernst, dass sich die pastoraltheologische Reflexion bei aller Wertschätzung des ordinieren Amtes auf das ganze kirchliche Leben und damit auf das Wirken aller Christinnen und Christen bezieht. Damit verwirklicht er die im 19. Jahrhundert von Anton Graf getroffene ekklesiologische Option, hinter der dieser selbst zurückgeblieben war. So nimmt Bopp bereits in den 30er Jahren wichtige Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils vorweg, die für heutiges pastoraltheologisches Arbeiten ein wichtiger theologischer Orientierungspunkt sind – so über das Apostolat der Laien oder über das Verhältnis von ordiniertem Amt und gemeinsamem Priestertum.⁵⁷

4. Auf dem Weg zu einer Seelsorgewissenschaft – Ansätze induktiven Denkens

Mitte der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wird neben der Liturgischen Bewegung auch die Seelsorgebewegung als ein innovativer kirchlicher Aufbruch erlebt. In Freiburg i. Br. wird im Umfeld des Deutschen Caritasverbandes die „Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft“ gegründet, in der man über die Einrichtung eines künftigen seelsorgewissenschaftlichen Spezialstudiengangs nachdenkt. Ihr wissenschaftlicher Leiter ist Linus Bopp. Dessen Programmschrift „Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft“ ist die wichtigste Publikation der jungen Arbeitsstelle. Mit dem Wort „zwischen“ deutet er an, dass die neue Wissenschaft im Werden begriffen ist; sie soll die klassische Pastoraltheologie nicht verdrängen, sondern ihr künftig „als neue Betrachtungsweise desselben Gegenstands ergänzend zur Seite“⁵⁸ treten. Entscheidend ist für ihn, dass die neue Seelsorgewissenschaft die ganze pastorale Tätigkeit unter soteriologischem Aspekt betrachtet: „Und eben die Verwirklichung der soteriologischen Aufgabe ist Gegenstand der *Seelsorgetheorie*.“⁵⁹ Als Gegenstand der katholischen Seelsorgewissenschaft definiert er „*die Vermittlung*,

Paul Wehrle – Philipp Müller (Hg.), Hören und Dienen. Pastorales Handeln im Umbruch (Freiburger Texte 27), Freiburg/Br. 1997, 27–35.

⁵⁷ Zum Seelsorgeverständnis des Zweiten Vatikanums vgl. die quellennahe Studie von Gerhard Reitzinger, Wer trägt Seelsorge? Pastoraltheologische Untersuchungen zu einer kirchlichen Grundfrage (Theologie 87), Berlin – Münster 2009, 109–277.

⁵⁸ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 11.

⁵⁹ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 61 (Hervorhebung: im Original).

gegebenenfalls Wiedervermittlung, Erhaltung und Förderung des übernatürlichen Lebens der Seele innerhalb des kirchlichen Gemeinschaftslebens“⁶⁰.

Wie kann die künftige Seelsorgewissenschaft ihren Auftrag erfüllen? Bopp weist darauf hin, dass die klassische Seelsorgelehre immer schon „das Bedürfnis nach einer lebensvollen Ganzheit“⁶¹ verspürt habe; sie habe intuitiv den vom dritten Amt Christi und der Kirche vorgegebenen Bezugsrahmen ausgedehnt und auch andere kirchliche Vollzüge unter seelsorglichem Aspekt betrachtet. Um diesem „Bedürfnis nach einer lebensvollen Ganzheit“ methodisch gerecht zu werden, schlägt er vor, dass sich die neue Seelsorgewissenschaft nicht über die traditionelle Denkfigur des dreifachen Amtes Christi definiert, sondern sich am „Handbuch der praktischen Seelsorge“ des Würzburger Moraltheologen Ludwig Ruland orientiert. Hier bekomme der Seelsorger „stoffliche Ganzheiten“ an die Hand, „die nicht nach Fächern zerfasst und geschieden werden, weil ja auch das Leben nur ungeschiedene Ganzheiten darbietet“⁶². Ruland hatte im Vorwort zur Gesamtausgabe konstatiert, dass sich das Leben nicht in einzelne Fachgebiete aufteilen lasse und ein Seelsorger mit dessen ganzer Vielfalt in Berührung komme.⁶³

Im Rulandschen Ansatz erkennt Bopp einen entscheidenden Impuls zur Verwirklichung seines ureigenen Ansatzes, dem Leben dienen zu wollen.⁶⁴ Als Theologe schwingt für ihn Joh 14,6 mit, wo Jesus Christus sich nicht nur als die Wahrheit bezeichnet, sondern auch als der Weg und das Leben. Es spielt die Lebensphilosophie bzw. Lebenstheologie aus der Geistesgeschichte des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts mit hinein; hier erfüllt der Begriff „Leben“ die integrierende Funktion, das Ganze der oft widersprüchlich erscheinenden Wirklichkeit zu denken und zu erhellen. Schließlich ist die Katholische Tübinger Schule zu nennen, die im Lebensbegriff einen Lieblingsgedanken der Romantik aufgegriffen und theologisch verarbeitet hat. Durch den Rekurs auf Ruland sucht Bopp wissenschaftlich einzuholen, was er pastoral bereits 1931 postuliert hatte:

⁶⁰ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 62 (Hervorhebung: im Original).

⁶¹ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 61.

⁶² Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 59. Vor allem Josef Müller hat sich dieser Denkfigur verpflichtet gewusst, vgl. Josef Müller, Vom „ungeteilten Leben“ ausgehen. Pastoraltheologische Perspektiven einer Orts- und Wegbestimmung der Seelsorge, in: Lebendige Seelsorge 41 (1990) 54–59; ders., Pastoraltheologie. Ein Handbuch für Studium und Seelsorge, Graz u. a. 1993, 24.

⁶³ Vgl. Ludwig Ruland, Grenzfragen der Naturwissenschaften und Theologie (Pastoralmedizin) (Handbuch der Praktischen Seelsorge 1), München 1930, 1–6.

⁶⁴ Vgl. Linus Bopp, Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde. Freiburg/Br. 1931, VI. Von diesem Grundanliegen ist der Titel meiner Dissertation über Linus Bopp inspiriert: Dem Leben dienen (s. Anm. 10). Vgl. ebd., 157–183.

„Nur das wirkliche Leben kann der Boden sein, auf dem sich das Gottesreich abermals erhebt. Darum müssen wir die Beziehungen zum wirklichen Leben herstellen.“⁶⁵

Durch eine lebensbezogene Fundierung der Seelsorgewissenschaft vollzieht Bopp einen grundlegenden Perspektivenwechsel jenseits des bis dahin gängigen deduktiven Ansatzes. Freilich vermag er noch kein Curriculum der neuen Disziplin vorzulegen, weil „die Seelsorgewissenschaft im engeren Sinn noch voller ungelöster Aufgaben“⁶⁶ stecke. Doch zeichnen sich für ihn bereits Konturen ihres wissenschaftlichen Selbstverständnisses ab. Ausgangspunkt der neuen Disziplin ist die Seele des Einzelnen, die mit Hilfe humanwissenschaftlicher Kenntnisse ihrem eigentlichen Ziel zuzuführen ist: „Sie geht demnach von der Seele aus, sofern diese Trägerin eines neuen, göttlichen Lebens ist oder doch werden soll.“⁶⁷ Bopp sieht sich hier in der Tradition von Cornelius Krieg (1838–1911), der vor ihm Professor für Pastoraltheologie in Freiburg gewesen war und der ein besonderes Augenmerk auf die Einzel-seelsorge gerichtet hatte.⁶⁸ Doch während Krieg unter Seelsorge vornehmlich die Tätigkeit der kirchlichen Amtsträger versteht, sieht Bopp sie durch den ganzen kirchlichen Organismus verwirklicht.

Drei weitere Aspekte sollen die neue Seelsorgewissenschaft prägen:

1. So wichtig die einzelne Person ist – Individuum *und* Gemeinschaft sind gleichermaßen Brennpunkte der kirchlichen Gemeinschaft und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Dies ist der Grund, warum Bopp unter der Überschrift „Seelsorgewissenschaftliche Grund-Fragen“ auf kollektive Größen wie die Pfarrgemeinde oder die Familie zu sprechen kommt.⁶⁹
2. Die neue Seelsorgewissenschaft soll ein kairologisches Gepräge haben. Es sei ihre Aufgabe, „das Ewige *durch* die Zeit, *in* der Zeit, *mit* der Zeit und *für* die Zeit“⁷⁰ wahrzunehmen. Zeitliches und Ewiges gelte es, in einem schöpferischen Blick zusammenzusehen. Dies setzt bei den Seelsorgern und Seelsorgewissenschaftlern eine Kreativität voraus, wie sie sonst Künstlern oder Erziehern zu eigen ist.

⁶⁵ Bopp, Wir sind die Zeit (s. Anm. 64) 49.

⁶⁶ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 23.

⁶⁷ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 61.

⁶⁸ Vgl. Cornelius Krieg, Wissenschaft der Seelenleitung. Eine Pastoraltheologie in vier Büchern, Bd. 1: Die Wissenschaft der speziellen Seelenführung, Freiburg/Br. 1904.

⁶⁹ Vgl. Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 102–162.

⁷⁰ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 64 (Hervorhebungen: im Original).

3. Bopp hält die Einbeziehung humanwissenschaftlicher Fächer wie der Psychologie, der Charakterologie und der Pädagogik für unabdingbar.⁷¹ Aufschlussreich ist, wie differenziert er Teilgebiete der Psychologie der Seelsorgewissenschaft zuzuordnen weiß: Für die kirchliche Didaktik ist die Elementarpsychologie von hohem Wert, für die tiefere seelsorgliche Leitung hingegen die verstehende Psychologie, in die auch die Psychoanalyse einzubauen sei. Darüber hinaus hält er eine „Willenspsychologie“ in Verbindung mit einer „Wertpsychologie“ für unentbehrlich. Das Fehlen einer Pastoralpsychologie empfindet er als eine „schreiende Lücke“; sie wäre „eine solche Psychologie, die von der Seelsorgewissenschaft gefordert wird, also eine Seelenkunde, sofern sie die notwendigen psychologischen Einsichten als Grundlage der Seelsorge darbietet“⁷². Sie ist mehr als eine angewandte Alltagspsychologie, sie ist eine Religionspsychologie „im Hinblick auf das Ideal der katholischen Religiosität“⁷³. Ihr Gegenstand ist sowohl das Einzel-Seelenleben wie eine pastorale Sozialpsychologie, die sich gleichermaßen aus der Psychologie wie der Theologie speist (Näheres s. u. im nächsten Abschnitt). Als seelsorgewissenschaftliche Hilfswissenschaften wünscht sich Bopp außerdem (in engem Bezug zur Mystagogie) eine Pastoralpädagogik sowie eine Heilpädagogik und eine Volkskunde.

Bopp hat mit seiner Intuition einer lebensbezogenen Seelsorgewissenschaft nicht nur einem heutigen Verständnis von Pastoraltheologie vorgearbeitet, sondern er greift auch der Pastoraltheologie „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanums vor, die inhaltlich und methodisch ebenfalls bei der Lebenswirklichkeit der Menschen ansetzt.⁷⁴ Er hat Fragen angerissen, die auch heute aktuell sind, wie z. B.: Wie kann der Lebensbezug der Pastoraltheologie methodisch hinreichend garantiert werden? Wie verhalten sich humanwissenschaftliche Erkenntnisse und theologische Tradition zueinander? Kann die Seelsorge dem Individuum gerecht werden, ohne die Einbindung in den größeren ekklesiologischen und gesellschaftlichen Kontext aus dem Auge zu verlieren? Nach dem Zweiten Weltkrieg kommt Bopp auf konzeptionelle Überlegungen der Pastoraltheologie bzw. der Seelsorgewissenschaft nicht

⁷¹ Vgl. zu Folgendem Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 70–101.

⁷² Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 81f.

⁷³ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 83.

⁷⁴ Ausführlich zu Inhalt, Aufbau und Grundintention von „Gaudium et spes“ Hans-Joachim Sander, Theologischer Kommentar zur Pastoraltheologie über die Kirche in der Welt von Heute *Gaudium et spes*, in: Peter Hünermann – Bernd Jochen Hilberath (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 4, Freiburg/Br. u. a. 2005, 581–886.

mehr zu sprechen. Nach der kriegsbedingten Auflösung der Freiburger Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft übernehmen nach und nach die diözesanen Ordinariate und Seelsorgeämter die Aufgabe, seelsorglich relevantes Material zu sichten und zu erstellen. Auch Bopps wissenschaftliche Interessenschwerpunkte verschieben sich: Er wendet sich verstärkt Fragen der Spiritualität und der Einzelseelenführung zu und engagiert sich bei der Wiedereröffnung des Freiburger Instituts für Caritaswissenschaft, das 1949 den Vorlesungsbetrieb aufnimmt.⁷⁵

5. Bahnbrechende Rezeption der Psychologie

Im Jahr 1925 veröffentlicht Linus Bopp im „Literarischen Handweiser“ den Aufsatz „Vom Schicksal der psychoanalytischen [sic!] Bewegung“.⁷⁶ Aufschlussreich ist die Vorbemerkung des Schriftleiters Julius Dorneich, Bopp habe sich bereits „durch sein mehrjähriges Arbeiten auf diesem Gebiet“ hervorgetan. Diese Vorbemerkung belegt, dass sich Bopp bereits Mitte der 20er Jahre als Kenner der Materie einen Namen gemacht hatte. Was hat ihn dazu bewogen, sich schon sehr früh mit der zeitgenössischen Psychologie auseinanderzusetzen?

Bopp ist schon sehr früh die Vermittlung humanwissenschaftlichen Wissens aufgegeben. Nach seiner Promotion im Jahr 1916 doziert er am Kindergärtnerinnenseminar des Deutschen Caritasverbandes die Fächer Psychologie, Geschichte der Pädagogik sowie Methoden religiös-sittlicher Unterweisung. In seiner im Frühjahr 1921 angenommenen Habilitationsschrift beschäftigt er sich mit den weltanschaulichen Grundlagen der Psychoanalyse.⁷⁷ Im darauffolgenden Wintersemester hält der habilitierte Gymnasialprofessor als Privatdozent jeweils einstündige Vorlesungen über „Die Bedeutung der Psychologie für die Methode des Religionsunterrichts“ sowie über „Moderne Psychoanalyse [sic!] und katholische Beichte als Erziehungsmittel“. Die letztgenannte Vorlesung – vor Hörern aller Fakultäten gehalten – liegt einer ein Jahr später veröffentlichten Monographie zugrunde.⁷⁸ Im Vorwort nennt er seine Motivation: Er wolle zu einem eigenständigen Urteil über die psychoanalytische

⁷⁵ Vgl. Lichtenberg, Ein- und Durchblicke (s. Anm. 9) 289–299. Schon 1920 hat Bopp diverse Caritaslehrgänge gestaltet – ein Hinweis, dass ihm nicht nur die Martyria und Leiturgia, sondern seit Beginn seiner Lehrtätigkeit auch die Diakonia am Herzen lag.

⁷⁶ Linus Bopp, Vom Schicksal der psychoanalytischen Bewegung, in: Literarischer Handweiser 61 (1925) 749–760.

⁷⁷ Vgl. Bopp, Weltanschauung und Pädagogik (s. Anm. 11) 90–111.

⁷⁸ Vgl. Linus Bopp, Moderne Psychoanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik (Religionspädagogische Zeitfragen 8), Kempten 1923.

Bewegung befähigen, die in Lehrer- und Erzieherkreisen zunehmend an Einfluss gewinne.

In einer Reihe weiterer Beiträge hat sich Bopp bis Anfang der 30er Jahre sehr intensiv und ohne Berührungängste mit dem Denken Sigmund Freuds, Alfred Adlers und Carl Gustav Jungs auseinandergesetzt und es kritisch rezipiert.⁷⁹ Dabei schützt ihn folgende apologetische Einschätzung vor einem Psychologismus-Verdacht: Zwischen dem Christentum und den Vertretern der Tiefenpsychologie klappe ein tiefer weltanschaulicher Graben, da die Letztgenannten in ihrer Fixierung auf Sexualität (Freud) und Organminderwertigkeit (Adler) den Bereich des Geistigen und Religiösen nicht als eigenständige Realität anerkennen. Außerdem kritisiert er: Die Systeme von Freud und Adler würden zwar jeweils „mit unfehlbarer Sicherheit“⁸⁰ vorgetragen, doch basierten sie eher auf intuitiven Annahmen als auf unwiderlegbaren Tatsachen; die Bedeutung psychoanalytischer Schlüsselbegriffe wie Unterbewusstsein, Verdrängung, Widerstand oder Sublimierung blieben letztlich unbestimmt; es fehle ein Konsens, was Sexualität, Eros oder Libido genau meinen; methodisch bräuchte es eine Kontrollinstanz, die einen Klienten vor der falschen Deutung durch den Analytiker schütze. Mit äußerstem Nachdruck verwahrt er sich Mitte der 20er Jahre gegen Pädanalysen Freudscher Prägung, die nichts anderes seien als „seelische Vergewaltigungen“ und „gewaltsame Übertragungen der sexualistischen Monomanie des Analytikers auf harmlose, allenfalls kranke Kinder“⁸¹. Allerdings vermerkt er im Jahr 1929, dass sich die Pädanalyse Freudscher Prägung vom Primat des Sexuellen zunehmend distanzieren.⁸²

Trotz dieser gravierenden Einwände bieten ihm die tiefenpsychologischen Schulen einen hilfreichen Einblick in bestimmte psychische Gesetzmäßigkeiten und Störungen, weshalb einzelne Elemente nach jeweils kritischer Prüfung aus der jeweiligen Gesamtheorie herausgebrochen und in eine christliche Seelsorgepraxis integriert werden sollten. Von Jung übernimmt er die Regressionstheorie. Alfred Adler gebe treffende Hinweise, wie ungute Charakterzüge zu verstehen seien und möglicherweise geheilt werden können; über die allgemeine Neurosentheorie hinaus nennt Bopp Rechthaberei und Verfolgungswahn, Pedanterie und Rigorismus sowie die Einbildung von

⁷⁹ Vgl. zu Folgendem (mit entsprechenden Quellenangaben) Ph. Müller, Dem Leben dienen (s. Anm. 10) 246–283; ders., Die Rezeption der Psychologie durch den Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoralpsychologie, in: Wege zum Menschen 52 (2000) 95–103.

⁸⁰ Bopp, Vom Schicksal der psychanalytischen Bewegung (s. Anm. 76) 756.

⁸¹ Bopp, Vom Schicksal der psychanalytischen Bewegung (s. Anm. 76) 757.

⁸² Vgl. Linus Bopp, Von den Schulen der „verstehenden“ Psychologie, in: Literarischer Handweiser 65 (1928/29) 241–256, bes. 246f.

Krankheiten. In religionspathologischer Hinsicht sei aufschlussreich, wie sich aus einem starken Minderwertigkeitsgefühl vornehmlich bei religiösen Menschen ein krankhaftes Schuldgefühl entwickle.

Intensiver als mit Jung und Adler hat sich Bopp mit dem Freudschen Denken auseinandergesetzt. Unter rein formalem Aspekt zeichne sich sein Lebenswerk durch eine Genialität aus, an die Adler und Jung schwerlich heranragten. Darum möchte er „in Liebe, ja auch mit Dank“⁸³ solche Einsichten Freuds vergegenwärtigen, die einen wirklichen Erkenntnisfortschritt gebracht hätten. Freud habe viel Erhellendes über die Eltern-Kind-Beziehung gesagt. Sehr wichtig sei seine Lehre vom „Unbewussten“, auch wenn sie nicht grundsätzlich neu sei; allerdings vermisse er bei ihm einen Hinweis auf die Möglichkeit, dass ehemals bewusste Erlebnisse ins Unbewusste hinabsinken und dort ihre Eigendynamik entwickeln können. Auch die Lehre von der „Verdrängung“ hält Bopp für höchst bedenkenswert; doch dürfe sie nicht auf den Bereich des Sexuellen beschränkt bleiben, sondern betreffe auch andere Lebensbereiche, nicht zuletzt den der Religion.

Stärker als die Tiefenpsychologie rezipiert Bopp seit den 20er Jahren über Jahrzehnte hinweg die „Verstehende Psychologie“. Diese um die Jahrhundertwende entstandene psychologische Richtung war ein Vorläufer der Humanistischen Psychologie. Ihre Anhänger waren der Auffassung, dass die Tiefe der Seele nicht durch empirisch-naturwissenschaftliche Analysen, sondern nur durch Verstehen erreicht werden könne. Lange bevor der von Carl Rogers geprägte Empathiebegriff Eingang in die Seelsorgelehre und -praxis gefunden hat, ist für Bopp Verstehen eine Grundhaltung des Seelsorgers und Erziehers.⁸⁴ In der Tradition von Max Scheler, für den das Verstehen auf das geistige Zentrum eines Menschen bezogen ist, und Eduard Spranger, der das „emporbildende Verstehen“ als Ideal verstand, ist für den Freiburger Pastoraltheologen das seelsorgliche Verstehen dann im Vollsinn gegeben, wenn die Eigenart einer Person erfasst und ihre besten Anlagen hinsichtlich der Christusnachfolge verstärkt und gefördert werden. In einem solchen Prozess seelsorglichen Verstehens sind die Liebe und die Ehrfurcht vor dem Anderen die entscheidenden Voraussetzungen: „Nemo nisi per amicitiam cognoscitur“, „nur die Liebe versteht den Menschen“ – dieses Augustinus-Wort hat Bopp

⁸³ Linus Bopp, Sigmund Freuds Lebenswerk im Gericht der Zeit, in: Schönerer Zukunft 7 (1931/32) 1, 100f., 132f., 153–155, bes. 153.

⁸⁴ Vgl. Linus Bopp, Vom Verstehen und Verstandenwerden. Ein Beitrag zur Grundhaltung des Erziehers (Die Erziehung. Beiträge zur katholischen Erziehungsfürsorge 1), Freiburg/Br. 1926; ausführlich hierzu Ph. Müller, Dem Leben dienen (s. Anm. 10) 230–239. Zur Bedeutung der Empathie in der Klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie vgl. Carl R. Rogers, Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie, Frankfurt/M. 192006.

immer wieder zitiert.⁸⁵ Freilich scheint Bopp auch mit Fehlformen seelsorglichen Verstehens gerechnet zu haben, durch die ein Mensch, der sich einem Seelsorger anvertraut, zum Objekt fremder Interessen oder zum Opfer unbewusster Projektionen wird. Vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten seines Wirkens hebt er hervor, dass nur Gott den Menschen in seinem tiefsten Wesen und seiner ganzen Entwicklungsbahn verstehen kann. Darum sind menschliche Verstehensbemühungen letztlich nicht überzubewerten: „Schließlich versteht uns Christus (Hebr 4,15; 5,2), u. das genügt.“⁸⁶

6. Die kairologische Dimension: Zeitstil der Seelsorge

Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre bestand in Deutschland eine politische, ökonomische und sozialpsychologische Krisensituation. Sie hatte weite Teile der Bevölkerung erfasst und ging mit Lethargie und Hoffnungslosigkeit einher. Diese Stimmungslage stand im Hintergrund eines pastoraltheologischen Hochschulkurses im Herbst 1930 an der Universität Freiburg i. Br., der sich dem Thema „Um die Zeit und ihren Sinn“ gewidmet hatte. Linus Bopp hielt das Hauptreferat, das ein Jahr später in dem Buch „Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde“ veröffentlicht wurde.⁸⁷ Bopp will mit dieser Monographie einen Gegenakzent zur allgemeinen Resignation setzen. Den programmatischen Titel hat er einer Predigt des Augustinus entnommen, in der dieser sagt: „Nos sumus tempora: quales sumus, talia sunt tempora.“ (PL 28,1416) – „Wir sind die Zeit: So wie wir sind, so ist auch die Zeit.“ Unter Berufung auf den Bischof von Hippo charakterisiert Bopp die Zeit nicht als eine abstrakte Größe, der sich ein Mensch fatalistisch anheimgeben muss; sie werde vielmehr durch die Summe der handelnden Subjekte konstituiert. Zeit und Menschen sind ineinander verwoben, weshalb sich dem Faktor „Zeit“ niemand entziehen kann und Menschen nur in diesem Kontext zu verstehen sind.

„Wir sind die Zeit“ bildet den kraftvollen Auftakt einer Reihe von Publikationen, in denen Bopp Zeit und Geschichte als pastorale Grundkategorien des Lebens reflektiert. Immer wieder weist er darauf hin, dass *jede* Weltzeit einen Sinn in sich birgt und ihre besonderen seelsorglichen Aufgaben hat. Gott

⁸⁵ Linus Bopp, St. Augustinus und die seelsorgerliche Kunst des „Verstehens“, in: Ober-rheinisches Pastoralblatt 32 (1930) 238–242, bes. 239; ders., Sigmund Freuds Lebenswerk (s. Anm. 83) 133 u. ö. Bopp zitiert hier aus PL 40,82.

⁸⁶ Linus Bopp, Verstehen als erzieherische Grundhaltung, in: Leopold Lentner (Hg.), Katechetisches Wörterbuch, Freiburg/Br. u. a. 1961, 790f., bes. 791.

⁸⁷ Vgl. Bopp, Wir sind die Zeit (s. Anm. 64) 1–49. Vgl. zu Folgendem (mit ausführlichen Quellenangaben) Ph. Müller, Dem Leben dienen (s. Anm. 10) 284–329.

kennt keine „Brachzeiten“⁸⁸; darum ist jede Zeitangst eigentlich überflüssig. Analog zur Gegenwart Jesu Christi in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein soll auch die Zeit zur „materia consecrabilis“ werden, die das Zeitliche verwandelt und das Göttliche in sich aufnimmt.⁸⁹

Den Wandel der Zeiten hält Bopp für gottgewollt. Er hält es für ein Zeichen mangelnden Glaubens, sich dem zu widersetzen und die Seelsorge „auf einer früheren Zeit- und Erscheinungsstufe *zurückhalten* oder darauf *zurückzwingen*“⁹⁰ zu wollen. Im Gegenteil: Das Christentum soll der Zeit nicht hinterherhinken, sondern ihre Avantgarde, ihre „Bannerträgerin“⁹¹ sein. Für Seelsorge und Pastoral setzt das voraus, sich auf das Wissen und die Erfahrungen der Zeit eingelassen und sich ihre Fragen auf einer existentiellen Ebene zu eigen gemacht zu haben. Bopp parallelisiert das seelsorgliche Zeitverstehen zum Verstehen des Einzelnen: Beides sind im Tiefsten Akte der Liebe.⁹² Hier wie dort darf die Liebe nicht mit einer Symbiose verwechselt werden. So wenig sich ein Seelsorger einem ihm anvertrauten Menschen total anheimgeben darf, so wenig darf er sich an seine Zeit verlieren: Der Seelsorger muss

„in der Zeit stehen und muß doch darüber stehen. Steht er nicht *in* der Zeit, so ist er zeitfern, zeitfremd und kann sie nicht in Christus deuten. Steht er nicht *über* der Zeit, so kann er nicht urteilen, nicht richten, nicht unterscheiden, er ist ihr verhaftet und verfallen“⁹³.

Diese doppelte Perspektive setzt die „Gabe der seelsorglichen *Diskretion*, der *Diakrise*“⁹⁴ voraus. Immer wieder unterscheidet Bopp zwischen dem positiven „Geist der Zeit“ und dem negativ konnotierten „Zeitgeist“.⁹⁵ In beidem äußert sich das tiefste Streben einer Zeit. Der „Geist der Zeit“ lebt aus letzten Zielen und Werten und entspricht Gottes Willen in der Zeit, ja er *ist* der Heilige Geist.

⁸⁸ Linus Bopp, Die Stunde der Seelsorge, in: Ober-rheinisches Pastoralblatt 47 (1946) 6–12, bes. 11.

⁸⁹ Vgl. Bopp, St. Augustinus (s. Anm. 85) 241f.

⁹⁰ Linus Bopp, Erlösung nach Martin Deutingers Betrachtungen über das Reich Gottes nach Johannes. Ein Beitrag zur Geschichte und Bereicherung unserer Theologie der Verkündigung, Bonn 1947, 233 (Hervorhebungen: im Original).

⁹¹ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 68.

⁹² Vgl. Bopp, Die Zeitlage der Seelsorge, in: Die Seelsorge 12 (1935) 344–351, 413–420, bes. 348–350.

⁹³ Bopp, Die Zeitlage der Seelsorge (s. Anm. 92) 349 (Hervorhebungen: im Original). 30 Jahre später spricht die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ davon, dass die Kirche sich „mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden“ fühlt und alles wahrhaft Menschliche in den Herzen der Christen „seinen Widerhall fände“ (Art. 1); der Kirche obliegt „allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (Art. 4).

⁹⁴ Bopp, Die Zeitlage der Seelsorge (s. Anm. 92) 416.

⁹⁵ Vgl. Bopp, St. Augustinus (s. Anm. 85) 241 u. ö. Mit dieser Unterscheidung steht Bopp in der Tradition von Johann Baptist Hirscher und Johann Michael Sailer.

Wer ihn erfasst hat, findet mühelos Ansatzpunkte in der Verkündigung. Da gegen hält er den „Zeitgeist“ für eine erbsündlich bedingte Verzerrung dessen, was Gott von und in der Zeit erwartet. Auch jenen gilt es wahrzunehmen, damit die Hindernisse und Widerstände deutlich werden, die in der Verkündigung überwunden und möglicherweise bekämpft werden müssen.

Bopps Überlegungen zur Kairologie lassen sich in dem Begriff „*Stil*“ bündeln, den er 1934 in die Pastoraltheologie eingeführt hat.⁹⁶ Den Ursprung des Stilbegriffs sieht er in der Architektur. Bereits hier lässt sich erkennen, dass eine Stilrichtung der Ausdruck einer Geisteshaltung ist, die das Gemeinschaftsempfinden einer Zeit repräsentiert und sich in einem bestimmten Baustil konkretisiert. Bopp veranschaulicht dies am gotischen Gotteshaus, wenn ein entsprechendes Formgesetz den ganzen Bau prägt; zur Umsetzung bedarf es jeweils der Baumeister bzw. des Architekten, die wie die Seelsorger schöpferische, zeitnahe und gemeinschaftsverbundene Persönlichkeiten sein müssen, die den Stil einer Zeit aufgreifen und auf kreative Weise umsetzen.⁹⁷ In verschiedenen Wortverbindungen verbindet Bopp das Motiv „*Stil*“ mit der Seelsorge: *Stilhaftigkeit* bedeutet, dass ein Seelsorger seine vielfältigen Tätigkeiten „auf einen einheitlichen Geist, auf *eine* Wesensform, auf *wenige* Grundformen“⁹⁸ zurückführen kann, so dass „der Idee die Darstellung, dem innern Sein der äußere Schein, der Religion das Leben, dem Glauben die Werke, den Grundsätzen die Taten völlig entsprechen“⁹⁹. Verzettelungen im seelsorglichen Alltag sowie einem pastoralen Pragmatismus wirkt die Stilhaftigkeit durch Einheit, Einfachheit und Echtheit entgegen.¹⁰⁰ Eine gelungene Stilhaftigkeit repräsentiert den Geist Gottes, der sich in wechselnden endlichen Formen artikuliert. Entsprechend definiert Bopp den *Seelsorgestil* als

„jene Ausdrucksform, die der Geist einer Zeit wählt, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, das Gottesreich aus der Vergangenheit über die schwankende Brücke der Gegenwart in die Zukunft hineinzuführen“¹⁰¹.

Ein effizienter Seelsorgestil ist stets auf den *Zeitstil* bezogen. Da der Seelsorgestil einem *Stilwandel* unterliegt, muss er flexibel sein. Mit dem Begriff *Lebensstil* meint Bopp, dass das ganze Leben von einem einenden Grundgedanken geprägt und geformt wird. Das Gegenteil vom Lebensstil ist die

⁹⁶ Vgl. Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (s. Anm. 41).

⁹⁷ Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (s. Anm. 41) 5, 7f.

⁹⁸ Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (s. Anm. 41) 7 (Hervorhebungen: im Original).

⁹⁹ Bopp, *Wir sind die Zeit* (s. Anm. 64) 33.

¹⁰⁰ Vgl. Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (s. Anm. 41) 7. Zum heutigen Konzept einer „einfachen Seelsorge“ vgl. Hubert Windisch, *Einfache(re) Seelsorge*. Das Pfarrprojekt Paroikia, in: Philipp Müller – Hubert Windisch (Hg.), *Seelsorge in der Kraft des Heiligen Geistes*. FS Paul Wehrle, Freiburg/Br. u. a. 2005, 245–258.

¹⁰¹ Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (s. Anm. 41) 9.

Stillosigkeit, wenn verschiedene Lebensbereiche mit ihren Plausibilitäten disparat und oberflächlich nebeneinander stehen.¹⁰²

Bopps Gedanken zum Zeitstil der Seelsorge und zur Kairologie klingen erstaunlich modern. Ob in bewusster oder unbewusster Anknüpfung an den Freiburger Pastoraltheologen hat Walter Fürst in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts im Kontext des ästhetischen Paradigmas von der Bildung eines christlichen Pastoralstils gesprochen.¹⁰³ Die Kairologie ist heute ein selbstverständlicher pastoraltheologischer Topos. Sie hat eine längere pastoraltheologische Tradition als gemeinhin angenommen: Etwa zeitgleich mit Linus Bopp hatte der Wiener Pastoraltheologe Michael Pfliegler (1891–1972) die Sache der Kairologie als pastorale bzw. katechetische Aufgabe im Blick.¹⁰⁴

7. Bopps Haltung zum Nationalsozialismus

Linus Bopp vermochte in der Zeit des Nationalsozialismus nicht zwischen dem „Geist der Zeit“ und dem „Zeitgeist“ angemessen zu unterscheiden und politisch die richtigen Schlüsse zu ziehen.¹⁰⁵ Bopp, der Mitglied des Zentrums gewesen war¹⁰⁶, hat in den Jahren 1933/34 seine frühere Zurückhaltung hinterlassen und theologisch-pastorale Brücken zum Nationalsozialismus zu bauen versucht – auf die Illusion hin, der neue Staat könne mit christlich-katholischem Geist gefüllt werden. In der 1934 erschienenen Monographie „*Zeitstil der Seelsorge*“ kommt er dem Nationalsozialismus am weitesten entgegen und plädiert aus kairologischen Gründen für einen beidseitigen Schulterschluss.¹⁰⁷ Bopp ist zuversichtlich, dass die vom Staat gewählten autoritären Formen und Strukturen mit christlichem Geist erfüllt werden können;

¹⁰² Vgl. Linus Bopp, *Liturgie und Lebensstil*. Buch der geweihten Lebenskreise, Freiburg/Br. 1936, 4f.

¹⁰³ Vgl. Walter Fürst, *Ästhetik der Praktischen Theologie*. Über mögliche Wege zur Bildung eines christlichen Pastoralstils, in: Ehrenfried Schulz – Hubert Brosseder – Heribert Wahl (Hg.), *Den Menschen nachgehen*. Offene Seelsorge als Diakonie in der Gesellschaft. FS Hans Schilling, St. Ottilien 1987, 23–41.

¹⁰⁴ Vgl. Michael Pfliegler, *Der rechte Augenblick*. Erwägungen über die entscheidenden Zeiten im Bildungsvorgang, Wien 1967 (9. Aufl.). – Der Begriff „Kairologie“, der häufig mit Paul M. Zulehner in Verbindung gebracht wird, ist ursprünglich wohl in der Religionspädagogik zu Hause. Vgl. Rudolf Englert – Gottfried Bitter, „Hören, was der Geist den Gemeinden sagt ...“. Kairologische und pneumatologische Desiderate an die Theorie und Praxis der Praktischen Theologie, in: Ottmar Fuchs (Hg.), *Theologie und Handeln*, Düsseldorf 1984, 38–49.

¹⁰⁵ Vgl. zu Folgendem Philipp Müller, *Die Haltung des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971) zum und im Nationalsozialismus*, in: FDA 127 (2007) 135–155.

¹⁰⁶ Vgl. Würtz, *Priesterausbildung* (s. Anm. 10) 243f.

¹⁰⁷ Vgl. Bopp, *Zeitstil der Seelsorge* (s. Anm. 41) 76; vgl. ebd. 30f.

umgekehrt soll die praktische Seelsorge die staatliche Autorität religiös begründen und sichern helfen. Angesichts der „Verirrungen der modernen Kunst“ lobt er „das gesunde Empfinden, das der neue Staat hinsichtlich der Kunstpflege äußerte“¹⁰⁸. Durch die staatliche Zucht und Freiheitseinschränkung habe das liberalistische Spotten über die kirchliche Zensur ein Ende. Weiterhin hofft er, dass sich die Ehrfurchtshaltung, die der Nationalsozialismus seinen Symbolen gegenüber verlangt, auch auf die kirchlichen Symbole überträgt. Selbst vom Ideal des heldischen und kriegerischen Menschen glaubt er, dass es auf etwas Tieferes und Höheres – nämlich auf die Passion und das Kreuz – umgelenkt werden kann. In seiner Programmschrift „Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft“ (1937) plädiert er dafür, dass die Seelsorgewissenschaft „auch aus Gründen des Zeitstiles“ den Ergebnissen der Vererbungslehre sowie der Rassen- und Stammeskunde Beachtung schenken solle, „weil Gesundheit, Blut und Rasse den ‚Affekt des Herzens‘ der Zeit besitzen“¹⁰⁹. Wenn Bopp vermerkt, dass die Kirche „keine wertlosen Rassen, Völker, Stämme oder Nationen kennt“¹¹⁰, klingt diese Äußerung im historischen Rückblick fatal. Faktisch fehlte es ihm wie der ganzen Pastoraltheologie an einem kairologischen Instrumentarium, das den Brückenbau zum Nationalsozialismus wirksam hätte verhindern können.¹¹¹

Seit Mitte der 30er Jahre distanziert sich Bopp zunehmend vom Nationalsozialismus.¹¹² Ein Aufsatz aus dem Jahr 1944 hat Nachforschungen der Gestapo und zwei Hausdurchsuchungen zur Folge. Auffallenderweise verlagern sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Interessenschwerpunkte: Bopp fällt zwar nicht in ein Verständnis der Pastoraltheologie als Anwendungswissenschaft zurück, doch wendet er sich verstärkt spirituellen Fragestellungen zu, die den Menschen eher pessimistisch sehen und seine Eigenleistung gering veranschlagen. Neuere Strömungen der Humanwissenschaften rezipiert er nicht mehr; ebenso verzichtet er auf konzeptionelle Überlegungen zur Zukunft der Pastoraltheologie, wie er sie vor dem Krieg entfaltet hatte. Die Themen, die er jetzt bearbeitet, sind weniger aktuell und es fehlt ihnen an öffentlicher Relevanz und Resonanz. Im Blick auf die Geschichte der Pastoraltheologie lag seine innovative Phase vor dem Zweiten Weltkrieg. Damit ist Linus Bopp

¹⁰⁸ Bopp, Zeitstil der Seelsorge (s. Anm. 41) 79.

¹⁰⁹ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 77. Auch die Enzyklika Pius XI. „Mit brennender Sorge“ hatte sich nicht prinzipiell gegen Begriffe wie „Rasse“ oder „Volk“ gewehrt, sich aber nachdrücklich dagegen ausgesprochen, sie als Höchstwerte anzusehen (in: *Acta Apostolicae Sedis* [1937] 145–167, bes. 149).

¹¹⁰ Bopp, Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft (s. Anm. 17) 42.

¹¹¹ Ähnlich auch die Einschätzung von Schneider, *Fundament* (s. Anm. 2) 77.

¹¹² Nach Meinung des Verfassers hatte die Erfahrung des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs bei Bopp eine Akzentverschiebung im pastoraltheologischen Wirken zur Folge. Vgl. Ph. Müller, *Haltung* (s. Anm. 105) 150–152.

ein anschauliches Beispiel, wie sehr die pastoraltheologischen Optionen eines Menschen vom jeweiligen geschichtlich-biographischen Kontext abhängig sind.

Prof. i. K. Dr. theol. habil. Philipp Müller
 Katholische Fachhochschule Mainz. Hochschule für Soziale Arbeit,
 Praktische Theologie, Gesundheit & Pflege
 Saarstr. 3
 D-55122 Mainz
 Fon: +49 (0)6131 289-4466
 Fax: +49 (0)6131 289-4450
 eMail: ph.mueller(at)kfh-mainz(dot)de